

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59562

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Dadurch entstand eine zunächst nicht gewollte, eigenständige lothringische Stahlindustrie, die ihre funktionale Zuordnung zu den Werken an Rhein und Ruhr immer mehr verlor. Parallel zu diesem industriellen Emanzipationsprozeß verlief, wie Nievelstein eindrücklich belegt, ein politischer Emanzipationsprozeß des Reichslandes, das mit dem Aufbau dieser eigenständigen Industrie sein anfänglich koloniales Selbstverständnis allmählich zugunsten einer immer selbstbewußteren autonomen Interessenwahrnehmung überwand. Dies schloß zwar die Toleranz gegenüber der französischen Identität der Bevölkerung und des dominierenden Unternehmens de Wendel nicht ein, lief jedoch auf ein bundesstaatliches Profil hinaus. Es hat ganz den Anschein, als hätten sich die zentrifugalen Kräfte im unternehmerischen wie im politischen Bereich gegenseitig gestärkt.

Nievelsteins Arbeit ist ein unverzichtbarer Baustein für die Geschichte der europäischen Schwerindustrie ebenso wie für die Geschichte des annektierten Lothringen. Sie ist grundlegend für das Verständnis des »triangle lourd«, der zum Ausgangspunkt des vereinten Europa wurde. Um so bedauerlicher erscheint, daß die zeitlich anschließende und ebenfalls vorzügliche Dissertation von Paul Zahlen über die Zwischenkriegszeit bislang nicht veröffentlicht wurde. Bleibt noch anzumerken, daß Nievelsteins gründliche Studie einen sehr nützlichen Anhang statistischen Materials aufweist, der es erlaubt, der betriebswirtschaftlichen Entwicklung einzelner Werke auch im Detail nachzugehen.

Ulrich WENGENROTH, München

Michel PIGENET, »Ouvriers, paysans, nous sommes ...«. Les bûcherons du Centre de la France au tournant du siècle, préface de Roland TREMPE, Paris (L'Harmattan) 1993, 299 S. (Le Monde de la vie quotidienne).

Michel Pigenet hat eine Sozialgeschichte der Waldarbeiter im mittelfranzösischen Département Cher vorgelegt. Bedenkt man die sozio-ökonomische Vergangenheit Frankreichs und das große Interesse der französischen Geschichtswissenschaft an der France Rurale, ist es erstaunlich, daß dieses wichtige Kapitel der Sozialgeschichte erst spät eine entsprechende Würdigung gefunden hat.

Pigenet unternimmt zunächst eine soziale und kulturelle Beschreibung der Lohnarbeiterberufe in der mittelfranzösischen Forstwirtschaft. Dazu gehören vor allem die Holzfäller, aber auch die *Charbonniers*, welche die Baumstümpfe verkohlen, die Fuhrmänner, welche das Holz aus dem Wald in die umliegenden Dörfer oder in die Stadt befördern und nicht zuletzt die Tätigkeit von Frauen und Kindern. Pigenet beschreibt die Arbeitstechniken, den Tagesablauf im Wald, aber auch die Alltagssituation zu Hause und das Mißtrauen gegenüber Schule, Religion und Klerus. Auch andere Aspekte der Forstwirtschaft, das Geschäft der aus den Städten kommenden Holzhändler und die betriebswirtschaftlichen Überlegungen der Waldbesitzer, finden ausführliche Berücksichtigung, so daß insgesamt ein detaillierter Einblick in die sozialen Beziehungen, wie in die Gegensätze von Berufen und Klassen im Wirtschaftsraum des Waldes gegeben wird. Haben diese sozialen Strukturen seit der Französischen Revolution kaum Veränderungen erlebt, so war das Verhältnis von Waldwirtschaft und Industrie im 19. Jh. um so mehr einem Wandel unterworfen: etwa 50 % der im regionalen Agrarsektor Beschäftigten waren Tagelöhner. Ursprünglich waren diese, neben der saisonalen Arbeit in Land- und Forstwirtschaft, auch in Industrie und Bergbau tätig. Doch mit der Krise der regionalen Industrie wanderten immer mehr Arbeiter in die Städte ab; wer auf dem Land blieb, war nun häufig ganz auf die Arbeit im Wald angewiesen. Der um dieselbe Zeit einsetzende Verfall der Holzpreise wurde aus der Lohntüte der Holzfäller ausgeglichen, deren Realeinkommen im Verlauf der Jahre immer weiter sank und kaum mehr ein Auskommen sicherte. Die Verelendung sorgte für hohe Kindersterblichkeit, Krankheiten, schlechte Ernährung; 1840 sind die Waldarbeiter der Region mit 1,56 m Körpergröße um 9 cm kleiner als der

nationale Durchschnitt. Als im November 1891 die Bäcker eines Dorfes den sich inzwischen auf 6000 F belaufenden Kredit der Holzfäller nicht mehr ausdehnen, kommt es zum Eklat: die Arbeit wird niedergelegt, es folgen Diskussionen mit lokalen Autoritäten und politischen Vertretern und die sozialistischen Abgeordneten des Wahlkreises regen die Gründung eines Syndikats an. Nach anfänglich 200 Teilnehmern sind bis Januar schließlich 800 Waldarbeiter im Streik. Aus ganz Frankreich kommt finanzielle Unterstützung: Komitees von Fabrikarbeitern, Wohltätigkeitseinrichtungen, aber auch die Stadt Paris stiftet 1000 F in die Streikkassen. Schließlich ist es ein Waldbesitzer, der als Vermittler zwischen Arbeitern und Holzhändlern den Kompromiß herstellt: er bietet den um ihre Gewinnspanne bangenden Großhändlern Preisnachlässe an, unter der Bedingung, daß diese den Arbeitern zu Gute kommen. Von beiden Seiten mit Mißtrauen angenommen, ist durch den materiellen Erfolg für die Holzarbeiter und den allgemeinen gesellschaftlichen Zuspruch ein Exempel statuiert: der Streik gehört von nun an zum kulturellen und sozialen Erfahrungsbereich der Region und des Berufsstandes. Waren es in dieser ersten großangelegten Aktion vor allem noch die Forderungen nach einer »moral economy«, welche die Arbeiter aufgeweckt hat (an diesem Punkt ist es zu bedauern, daß Pigenet auf dieses sozialhistorische Konzept nicht eingeht), kommt es in zukünftigen Streiks, über die Diskussion der sozialen Lage hinausgehend, auch zu arbeitsrechtlichen Forderungen, ins Besondere die Autogestion der Arbeit betreffend. Die gewerkschaftliche Organisation begründet im Dorf eine neue Sphäre von Öffentlichkeit: bereits 1892 kommen 21 % der Abgeordneten in den Kommunalparlamenten aus den Syndikaten der Holzfäller. Auf der Grundlage umfangreicher Archivbestände beschreibt Pigenet im Hauptteil seiner Arbeit die Ideen und das Innenleben der Gewerkschaften, die Finanzierung der Streiks, die sich wandelnde Funktionärsklasse und Konflikte mit Dachverbänden und politischen Interessenverbänden. Gemeinsam mit den Bourses de Travail und den Konsumgenossenschaften sorgen die Gewerkschaften, welche seit 1912 das gesamte landwirtschaftliche Dienstpersonal in ihre Organisation integrieren, für eine neue Struktur des dörflichen Alltags und haben dabei nicht selten mit den Widerständen älterer Traditionen und Solidaritäten zu kämpfen. Weniger als auf die in Industriezentren so wichtige Niederlassung der Bourses de Travail, geht das sozialistische Bekenntnis der Waldarbeiter auf Position und Taktik des Vaillantismus zurück, der hier bereits zu Anfang der 1890er Jahre politische Traditionen begründen konnte und das »savoir-faire« des Syndikalismus mitbrachte, Anhänger zu mobilisieren und erste Streiks zu organisieren.

Insofern ist Pigenets Buch, über seine alltags- und sozialhistorischen Aspekte hinausgehend, auch eine interessante Studie zur Geschichte der politischen Mobilisierung im ländlichen Frankreich. Zu bedauern ist, daß der Autor in keiner Weise auf den weiteren Diskussionsrahmen des Themas eingeht. Keinerlei Referenz zur außerfranzösischen Literatur, keinerlei regionale oder internationale Vergleichsebene hilft, Pigenets Studie in einen größeren Zusammenhang zu bringen. Auch zur französischen Geschichte des Streiks und der Gewerkschaften wird keine Beziehung geknüpft. Der methodische Rahmen verbleibt ausschließlich auf der Ebene der französischen Forschung, so daß beispielsweise moderne Fragestellungen der Umwelt- und Ökologiegeschichte unbeantwortet bleiben, obwohl im ersten Teil der Versuch unternommen wurde, das natürliche Verhältnis zwischen dem Wald und der dörflichen Gesellschaft aufzuzeichnen. So bleibt auch nach Pigenets wichtiger und detaillierter Untersuchung Bedarf nach weiteren Forschungen zu den sich als Arbeiter und Bauern verstehenden Holzfällern in Frankreich.

Axel KÖRNER, Florenz